

17. Juni 2016, 23.18 Uhr

Auf ein Neues

Vor inzwischen fast zwei Jahren ging es mit Lucas damals gen Prag. Da wir beide schon länger Lust hatten, das ganze zu wiederholen, haben wir uns die Tage zusammen gesetzt und überlegt, wohin es uns diesmal ziehen könnte. Noch mal Prag? Klar, man könnte die Fotos noch mal machen, da uns die Kamera geklaut wurde, man könnte gucken, was Emma gerade so treibt, aber irgendwas Neues wäre schon nett. Das Nordkap? Mitternachtssonne ist was Feines, da ich aber alleine schon, wenn auch mit Pausen, knapp zwei Wochen gebraucht habe, um überhaupt da hoch zu kommen, wäre das zeitlich etwas schwierig. Wir wollen unterwegs auch was erleben und nicht einfach nur irgendwo ankommen und wieder zurück. Relativ schnell sind wir beide dann auf England gekommen, genauer gesagt auf eine Rundreise. Starten wollen wir in Dover, vom Tunnel aus nach Schottland ziehen, übersetzen nach Nordirland und über Irlands Küste schließlich in Wales einkehren. Zwei Wochen haben wir Zeit, es wird also ein straffer Fahrplan werden, aber die Route steht und es sollte passen. Jeder hat ein paar Orte gehabt, die man sehen wollte, vieles war identisch und von den restlichen konnte sich jeder was aussuchen.

Als es heute dann losgehen sollte, hat sich ein gewisser jemand, den ich hier einfach mal ungenannt lasse, allerdings so viel Zeit mit packen gelassen, dass es bereits Nachmittag wurde, als endlich alles fertig war. Da Lucas, begnadeter Musiker und Sänger, seine Gitarre mitnehmen wollte, war meine Idee, um das Instrument zu schonen, wir nehmen nur einen Rucksack mit, wo beider Sachen drin sind, der andere nimmt die Gitarre. Das hieß aber auch, ich konnte nicht alles packen, bevor der Junge nicht zu Potte kommt. Wie gesagt, war das erst kurz vorm Nachmittag der Fall... Da man von Beyenburg aus bis Calais alleine von der reinen Fahrtzeit schon viereinhalb Stunden braucht, war ich in großer Versuchung, die Abreise auf morgen zu verschieben. Da man davon ausgehen konnte, in England frühestens in tiefster Nacht anzukommen, da dann aufgrund der späten Stunde höchstwahrscheinlich auf's Zelt angewiesen wäre, könnte man auch morgen früh losfahren und tagsüber die Insel erreichen. Lucas' Einwand, dass man dann zumindest den kompletten Tag schon vor Ort hätte, war allerdings auch nicht von der Hand zu weisen und es ging los.

Trampen zu zweit ist grundsätzlich etwas schwieriger als alleine, insbesondere wenn es sich um zwei Jungs handelt. Für Mädels ist es grundsätzlich einfach wesentlich leichter. Das oft angeführte Argument der Sicherheit ist natürlich wieder ein pro für uns, um es zu erwähnen. Als Musiker allerdings, bzw. wenn man als solcher erkennbar ist, dreht sich das dann wieder und auch zwei Jungs haben keine größeren Schwierigkeiten, jemanden zu finden. So war's dann auch bei uns heute. Auf der Autobahnraststätte Remscheid, Start fast jeder meiner Reisen, haben wir gleich wen gefunden, über Frechen ging es nach Belgien. Als es da mal etwas Leerlauf gab, hat Lucas seine Gitarre rausgeholt und uns nicht nur die Warterei verkürzt, sondern auch gleich sämtliche Aufmerksamkeit auf uns gezogen und auf ging's Richtung Frankreich. Nahe der Grenze haben uns dann zwei Mädels, im Austausch für ein Lied, noch ein paar Raststätten weitergebracht und mit dem nächsten Auto waren wir dann direkt in Calais. Inzwischen war's dunkel geworden, aber die Zufahrt zum Tunnel ist durchgängig beleuchtet.

Von meinem ersten Versuch, nach England zu kommen, mit Vic damals – große Katastrophe –, wusste ich für jetzt zumindest, wie man es am besten macht. Blöd nur, dass die Tierklinik bereits geschlossen hatte. Die direkte Umgebung der Ticketschalter ist Privatgelände. Die Angestellten sagen grundsätzlich solange nichts, bis man zu nahe an die Kameras kommt und der Boss aufmerksam wird, dann muss man weichen. Aber nach wie vor sagen sie einem, wo es wieder öffentlich ist und wo man stehen kann, ohne das jemand meckert. Damals wie heute, eins zu eins dasselbe. Leider auch, dass dort einfach niemand anhält. An der Tierklinik ist der Vorteil, die Leute stehen schon. Vor Einreise nach Großbritannien muss man irgendwas da anmelden oder checken lasse, Impfungen, den Chip, irgendwie sowas. D.h. jeder, der mit Haustier durch den Tunnel fährt, ist potenziell jemand, der uns mitnehmen könnte. Wenn es denn geöffnet ist.

Da es nach einer zwar nicht nassen, aber zumindest feuchten Nacht aussieht, lassen wir die

Hängematten heute mal im Rucksack. Ein Platz für's Zelt war schnell gefunden, gleich in Sichtweite der Klinik, trotzdem blickgeschützt natürlich, und wir beide hoffen, dass wir morgen dann gut wegkommen. England erwartet uns.

19. Juni 2016, 4.38 Uhr

Can you feel the love tonight?

Nach vielen Stunden des Versuchens, einem längeren Spaziergang durch das Viertel, um auf neue Ideen zu kommen (und uns ein Frühstück zu erspielen, die Gitarre ist Gold wert), und einigem Wiederversuchen bei der Klinik, haben wir es schließlich endlich geschafft. Einige haben abgelehnt, einige hätten uns zwar mitgenommen, aber keinen Platz gehabt, bis wir schließlich auf Michael und Annabell gestoßen sind. Er Engländer, sie Deutsche und zurück vom Verwandtschaftsbesuch in Deutschland, waren sie froh, uns aushelfen zu können. Da ich letztes Mal mit der Fähre nach England gefahren bin, mit der Schule noch, war es das erste mal, dass ich den Zug gesehen habe. Das Ding ist ein zweistöckiger Autozug, in dem man sich während der Fahrt so frei bewegen kann, wie es zwischen lauter Autos eben möglich ist. Sehr nettes Gefährt, insbesondere wenn dazu beim „einsteigen“ das erhebende Gefühl kommt, es geschafft zu haben.

In Folkestone, dem englischen Ende des Tunnels, hat Michael gefragt, wo wir weiter hinwollen und darauf bestanden, uns zum nächsten Bahnhof zu bringen und uns Tickets nach Brighton zu spendieren. Den Einwand, dass wir trampeln wollten, hat er nicht gelten lassen. In England sei es wohl sehr schwierig zu trampeln, da die Leute sowas nicht gewohnt seien, und er wolle, dass wir unseren Trip genießen und nicht gleich am ersten Tag frustriert würden. Da er sich nicht widersprechen ließ und wir bereits beim Bahnhof waren, haben wir uns schließlich herzlich bedankt, Abschied genommen und den Zug bestiegen Richtung Brighton. Zwischenstopp eingelegt haben wir allerdings, als ich gesehen habe, dass wir dort vorbeikommen, in Hastings. Wer mich kennt, ich bin begeistert von Geschichte, und 1066 hat die englische eben hier begonnen. Sollte jetzt irgendjemand einwenden wollen, die englische Geschichte ginge viel weiter zurück, tut sie nicht. Die britische Geschichte reicht wesentlich weiter zurück. Da sich das Englische als Sprache und die Engländer als Volk erst gebildet haben durch die Vermischung der einfallenden Normannen und der ansässigen Angelsachsen, beginnt die englische Geschichte eben hier, 1066 in Hastings. Die Angelsachsen haben sich aus Einwanderern aus größtenteils deutschen Stämmen gebildet, aber das führe jetzt zu weit.

Mit großen Erwartungen bin ich also in Hastings aus dem Zug gestiegen. Eine Stunde haben wir uns gesetzt, bevor wir wieder weiterwollten, gerade genug also lediglich für einen kurzen Stadtbummel. Wenn ihr mal in der Gegend seid... kurz gesagt, lasst es einfach. Irgendwo solle es wohl ein Denkmal geben für damals, wobei nicht mal die Einheimischen genau wissen, wo das sein soll, und wohin man auch sieht, gibt es Glücksspiel und Casinos oder casinoartiges. Es gibt einige nette Straßen im Ort, das beste ist aber einfach der Strand, wo wir dann auch den Großteil der Zeit verbracht haben, bis es wieder weiterging.

Wieder im Zug sind wir mit einem Mädels in Kontakt gekommen, das ebenfalls nach Brighton wollte. Wir bzw. Lucas wollten nach Brighton wegen der wohl sehr bekannten Musikszene, Clara war unterwegs zu einem Geburtstag, zu dem sie uns spontan mit eingeladen hat. Da wir vonseiten der Gastgeberin weder eingeplant, noch überhaupt irgendwem bekannt waren, hatten wir mit einer zumindest recht überraschten Gesellschaft gerechnet, aber vll ist es in England nichts zu besonderes, völlig Fremde zu privaten Feiern mitzubringen. Von Überraschung keine Spur, von einem wohlwollenden Empfang umso mehr. Statt großer Party gab es ein gemütliches Beisammensein, also genau das, was ich mir unter einem schönen Geburtstag vorstelle, Lucas hat schnell einige Gleichgesinnte gefunden und irgendwann sogar seine Gitarre rausgeholt, ein wundervoller Abend also für uns beide. Da wir beide auch den Eindruck hatten, die Gäste würden es genauso sehen, waren wir umso erstaunter, von einer Freundin der Gastgeberin (nicht von ihr selbst wohl gemerkt, ihre Meinung dazu kenne ich nicht), freundlich, aber überdeutlich,

hinauskomplimentiert zu werden. Glatter Rauswurf.

Wir waren versucht, uns den Kopf darüber zu zerbrechen, was genau zum Teufel da eigentlich gerade schiefgelaufen ist, da die anderen Gäste zwar nichts gesagt, aber unserer Meinung doch recht verwundert geschaut haben, aber hey, passiert ist passiert, ändern kann man nichts, rausfinden, warum und weshalb ebensowenig, und der Abend ist noch jung. Irgendwas wird sich schon finden für uns. An einem Brunnen haben wir uns zur örtlichen Musikszene durchgefragt und wurden auf die Royal Pavilion Gardens verwiesen. Um diese Zeit wäre das das Beste, was wir finden könnten.

Die Royal Pavilion Gardens sind quasi ein Park. Sehr groß, sehr weitläufig, sehr viele Menschen und sehr wenig Musik. An einer Stelle aber, eine Kreuzung hinter der, auf der Lucas gerade loslegen wollte, diesen Zustand zu ändern, hören wir dann doch was. Eine bunte Truppe aus einem Trommler, einer Tänzerin und einem Instrumentenspieler, den ich nicht benennen kann, da ich das Instrument nicht kenne. Eine Art Wok mit Deckel, auf dem unter anderem auch getrommelt wird, was aber gänzlich andere Geräusche erzeugt, als eine Trommel es tut. Lucas, begnadeter Musiker wie gesagt, hört kurz zu, nimmt sich seine Gitarre und stimmt in den Rhythmus mit ein. Die Truppe hatte also einen Gitarrenspieler und mangels musikalischen Talentes meinerseits, einen Animateur mehr. Mit mir und der Tänzerin haben dann auch wirklich einige Leute im Vorbeigehen spontan angefangen zu singen und zu tanzen. Manche sind kurz geblieben und haben unsere Truppe ergänzt, manche haben einfach nur zugehört oder gefilmt, aber mindestens gelächelt hat jeder, der vorbeikam. Was gibt es schöneres für einen Künstler, als seine Mitmenschen zu erfreuen. (Nur um es zu erwähnen, Künstler waren die anderen, ich sehe mich da dann doch etwas zu außen vor, um mich Künstler zu nennen.) Später, während einer Pause, haben wir uns nicht nur vorgestellt, sondern auch erfahren, dass sich die drei gar nicht kannten, sondern spontan dort getroffen haben. Die beiden Musiker waren beide auf der Suche nach einem guten Platz zum Spielen und Üben, die Tänzerin wollte eigentlich nur im Park etwas trainieren. Tanzen im Sinne von mit Bändern und Ringen übrigens. Ich habe mich auch daran versucht, es ist verdammt viel schwieriger, als es aussieht. Die Musiker haben sich dann zusammengetan und Bozena, genau wie wir, ist dazugekommen.

Der Wokspieler, schon rein musikalisch unsere Hauptattraktion, ist irgendwann nach der Pause weitergezogen, weshalb ich zum Daumenpianisten befördert wurde, ja, dieses Instrument gibt es wirklich, und Lucas mit seinem Gesang in den Mittelpunkt getreten ist, musikalisch unterstützt durch Kaine und optisch durch die Darbietungen Bozenas. Da wir alle nichts besseres zu tun hatten, hat Kaine uns schließlich eingeladen, ihn zu begleiten, um den Besitzer der Trommel zu treffen. Später am Abend wollte man zusammen zur Promenade am Strand ziehen, davor noch etwas in den Straßen der Stadt spielen, bis es spät genug geworden wäre. Die nächtliche Strandpromenade sei wohl für Straßenmusiker der beste Ort für klingende Münzen. Und da zum besten Ort der beste Trommler gehöre, wollte sich Kaine ebendeshalb mit dem Besitzer der Trommel treffen. Nur nicht im Park, sondern in der Stadt, um sich dort schonmal „warumzuspielen“, für die Promenade.

Was soll man sagen? Es gibt Trommler, es gibt gute Trommler und dann gibt es Peace&Love. Bis er eingestimmt hat, habe ich uns im Park schon für gut gehalten, da es immerhin Leute gab, die gesungen und getanzt haben, als sie uns gehört haben. In der Stadt und mit ihm aber, gab es nicht einen einzigen Passanten, der nicht getanzt hätte. Niemand, wirklich niemand, der ihn gehört hat, hat nicht zumindest im Vorbeigehen getanzt und die meisten sind geblieben und haben die Straße zur Tanzfläche gemacht. Natürlich gab es neben ihm noch sechs andere, Bozena, Kaine, ein Mädels, dass Peace&Love mitgebracht hat, Lucas und mich, aber im Vergleich zu ihm waren wir nur Beiwerk und Deko. Ein unglaublicher Trommler. Lucas hat sich dann als so gelehriger Schüler erwiesen, dass er ihn auf einer zweiten Trommel wunderbar begleiten konnte. Peace&Love hat angefangen zu singen, die Stimmung, die ein einzelner Mensch, der mit einer Trommel auf der Straße sitzt, bei so vielen Menschen erzeugen kann, ist unbeschreiblich. Man muss es gesehen haben, um es sich vorstellen zu können.

Irgendwann, Bozena hatte sich inzwischen verabschiedet, hat Peace&Love entschieden, man könne nun zum Strand gehen. Auf der Promenade hat man dann deutlich den Unterschied gemerkt zwischen dem Mensch und Musiker Peace&Love, der spielt für sich, die Menschen und die Welt,

einfach nur aus Spaß an der Musik und um Freude in die Welt zu bringen, und dem Peace&Love, der als Straßenmusiker sein Geld verdient. Er hat zwar immer noch für sich gespielt, ich mit gefühlt weniger Enthusiasmus. Die Menschen sind zwar immer noch teilweise stehengeblieben, aber kaum wer hat getanzt und viele haben lediglich im Vorbeigehen ein paar Münzen gegeben. Anfangs haben Lucas und ich noch mitgespielt, später nur noch Lucas und schließlich hat selbst er seine Gitarre zur Seite und sich hingelegt. Gehen wollten wir nicht, da Kaine angeboten hat, wir könnten bei ihm schlafen. Dass dieses Angebot beinhaltet, bis vier Uhr nachts auf der Straße zu bleiben, war uns allerdings nicht klar gewesen. Wir haben zwar während der Nacht beratschlagt, ob wir uns was anderes suchen sollten, aber um diese Zeit noch jemanden zu finden, der uns einlädt, war unwahrscheinlich und mit Kaine hätten wir, wenn auch ungewiss war, wann denn genau, eine sichere Bleibe. Das Wann war dann gegen halb fünf. Um vier haben wir uns schließlich getrennt, Peace&Love hat jedem seinen Anteil gegeben, selbst Lucas und mir für seinen Beitrag, und eine halbe Stunde später konnten wir uns bei Kaine endlich hinlegen. Ein sehr langer Tag heute, aber ein unglaublicher Einstieg in unser Abenteuer England.

20. Juni 2016, 1.19 Uhr

The Booth Museum of Natural History

Gestern war ein unglaublicher Einstieg für unsere Reise. Da Lucas als Musiker vermutlich noch etwas mehr Spaß gehabt haben wird als ich, scheint sich irgendjemand gedacht zu haben, heute bin ich dran. Ich kenne nun ja bereits einige Museen, darunter das Senckenberg-Museum in Frankfurt oder das Museum König in Bonn. Eines der besten allerdings haben wir heute durch puren Zufall in Brighton gefunden. Unterwegs Richtung Tankstelle sind wir am „The Booth Museum of Natural History“ vorbeigekommen. Klang schonmal sehr gut, da mir direkt an der Fassade entgegengesprungen ist, der Eintritt sei frei, habe ich direkt auch mal vorgeschlagen, kurz reinzugehen. Geplant war, einmal zu gucken, was es zu sehen gibt, und dann weiter zu ziehen. Geblieben sind wir dann fast fünf Stunden.

Um die Spannung zu erhöhen und chronologisch zu bleiben, aber von Anfang an. Irgendwann morgens, ich habe es tunlichst vermieden, auf irgendeine Art von Uhr zu gucken, ging's wieder los. Von Kaines Wohnung aus, hat er uns mitgenommen zum Stadtfest, wo er bei einem Stand ausgeholfen hat und wir uns ihm gleich angeschlossen haben. Da wir aber noch nicht nur wenig von der Stadt gesehen hatten, sondern noch ein ganzes Land vor uns haben, ging es irgendwann nicht allzu viel später weiter. Um nach der Stadtbesichtigung nicht ganz planlos zu sein, hat uns Kaine vor unserer Verabschiedung gesagt, in welcher Richtung wir später eine gute Tankstelle finden würden und es ging weiter. Brighton ist schon sehr nett. Interessante Geschäfte, nette Straßen und immer wieder sehr schöne Graffiti und Wandgemälde. Ein Besuch lohnt sich also nicht nur für Musiker. Nach dem Stadtbummel und einer kleinen Aufstockung unserer Vorräte ging es dann aber wieder weiter. Unseren ursprünglichen Plan, über Schottland nach Nordirland zu fahren etc., haben wir gekippt und wollen jetzt über Wales nach Irland und andersherum zurück. Hat ganz einfach den Hintergrund, dass es in Plymouth wohl ein recht berühmtes Tonstudio gibt, dass Lucas gerne sehen möchte und es deshalb schneller ist, später von Schottland aus direkt Richtung Küste zu fahren, als später noch den Schlenker über Cornwall zu drehen. Da wir auf diesem Wege ganz in der Nähe einer recht berühmten Sehenswürdigkeit vorbeikommen werden, heißt es deshalb jetzt und hier, auf nach Stonehenge. Unterwegs Richtung Tankstelle sind wir am „The Booth Museum of Natural History“ vorbeigekommen. Es war wie gesagt freier Eintritt, wir sind rein etc.

Meine Sammlung habe ich nun ja schon mehrfach erwähnt. Sollte diese 360°-Funktion meiner Tabletamera jemals wieder funktionieren, werde ich mal ein Bild hochladen, bis dahin, für jeden, der es noch nicht gesehen hat: Geweihe, Felle, Präparate, Zähne, Krallen, Schädel etc. pp. Sehr viele schöne Sachen. Edward Booth hat ähnlich angefangen, schließlich ein Privatmuseum eröffnet und dieses später der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Heute finden sich dort Tiere aus aller Welt. Der Schwerpunkt liegt auf einheimische, sprich britischen, Vögel, allerdings sind neben

Vögeln auch Insekten, Amphibien, Fische, Säugetiere und Reptilien sämtlicher Kontinente vertreten. Mich für das beeindruckendste Präparat entscheiden zu müssen, wäre zwischen Adlern, diversen Antilopen und Raubkatzen, Bären, riesigen Schlangen und einem Gavial fast unmöglich, wenn es nicht einen recht kleinen Kasten mit einigen australischen Tieren geben würde. Neben einem Schnabeltier und einem Ameisenigel steht ein ausgewachsener Beutelwolf.

Angeblich 1936 ausgestorben (Kryptozoologen denken anders, sehr interessantes Thema), sind die wenigen noch vorhandenen präparierten Exemplare zumeist in einem so schlechten Zustand, dass sie nicht mehr ausgestellt werden. Insgesamt betrachtet mag es zwar noch einige Präparate geben, aber auch wenn einige Länder gleich in mehreren Museen Exemplare haben, gibt es alles in allem meines Wissens nur neun Länder, in denen man sich wenigstens noch ausgestopfte Beutelwölfe ansehen kann. Entsprechend groß war meine Überraschung, in diesem im Vergleich zum Senckenberg oder Museum König doch recht kleinen Museum einen Beutelwolf zu finden. Leider nicht zu verkaufen das Ding :D

Im hinteren Bereich geht es mit Skeletten weiter, zum Abschluss kommen Steine und Mineralien. In einem separaten Mittelteil des ersten, riesigen Raumes gibt es einen Bereich speziell für Kinder ausgelegt, aber auch ältere haben ihren Spaß. Sachen zum Anfassen, angucken, malen etc. Leider gibt es auf der Homepage quasi keine Fotos, aber hier trotzdem der Link: <http://brightonmuseums.org.uk/booth/>

Recht bald hinter dem Museum kam dann die von Kaine erwähnte Tankstelle. Den Rest des inzwischen recht weit fortgeschrittenen Tages haben wir dann wartend vor dieser Tankstelle verbracht. Zwischendurch habe ich uns was zu Essen organisiert, viele Leute haben uns angeboten, uns mitzunehmen, aber in die richtige Richtung war einfach niemand unterwegs. Irgendwann hat uns ein Mann dann darüber aufgeklärt, dass diese Tankstelle zwar an der richtigen Straße liege, die Einheimischen, die innerhalb der Stadt, in der wir ja noch waren, hauptsächlich dort vorbeikamen, aber vorwiegend eine andere Straße nehmen würden. Wir dachten, wenn wir uns nördlich halten, kommen wir auf der vielbefahrenen M23 wahrscheinlich wesentlich schneller voran. Die Einheimischen, die wissen, wie viel befahren die M23 ist, vermeiden diese jedoch soweit möglich, um dem vielen Verkehr zu entgehen. Ganz großes Kino natürlich... Aber immerhin konnte er uns sagen, wie wir zu anderen anderen Tankstellen kämen, die für uns wesentlich besser liegen würde. Einige Zeit haben wir es dort dann auch noch versucht, aber viel Verkehr gab es nicht mehr und irgendwann haben wir es sein gelassen, um einen Schlafplatz für die Nacht zu finden.

In einem Pub etwas die Straße runter gab es freies WLAN. Etwas aufwärmen war nett, unsere Flaschen mussten wieder gefüllt werden und auf einem Luftbild lässt sich mehr sehen, als zu Fuß. Um diese Zeit war nicht allzu viel los, wir mit unserem Rucksack sind natürlich aufgefallen und wurden recht schnell angesprochen. John konnte uns schlafplatzmäßig zwar nicht aushelfen, hat aber darauf bestanden, uns etwas auszugeben und uns für unsere Route mit mehr Informationen zu versorgen, als wir heute hatten. Da wir nach Stunden immer noch in Brighton waren, war das wohl nicht das Schlechteste. Als der Pub schließlich geschlossen hat (es gibt keine Polizeistunde mehr auf der Insel, aber nur die wenigsten nutzen dies), standen wir zwar immer noch auf der Straße, aber waren dafür zumindest um einiges schlauer als vorher. Da anschließend nicht mehr viele Nachtschwärmer zu finden waren und die wenigen, die es noch umtrieb, uns nicht helfen konnten, sind wir gegangen, bis wir weiter die Straße herunter schließlich auf eine Kirche gestoßen sind. Geschlossen allerdings und ohne Möglichkeit, jemanden zu erreichen. Ein Mann, es war doch noch jemand unterwegs, hat uns dort stehen gesehen und gefragt, was wir wollen. Es hatte zu regnen angefangen, wir mit unserem Rucksack und der Gitarre nachts vor einer geschlossenen Kirche, ein ganz normaler Anblick. Christian hat das aber wohl etwas anders gesehen. Nach unserer Erklärung war er entschlossen uns zu helfen, befürchtete aber, seine Frau wäre nicht ganz so angetan von zwei Trampnern in ihrem Wohnzimmer. Da es in der Nähe aber eine Jugendherberge gab, wollte er uns die Nacht dort spendieren. Nach etwas Überzeugungsarbeit unsererseits konnten wir ihn schließlich doch davon abbringen, er hat uns aber seine Nummer gegeben und gesagt, sollte das Wetter noch schlechter werden, würde er uns abholen. Sag noch einer was über die Engländer.

Nach etwas mehr verstrichener Zeit, in der sich neben zwei Füchsen niemand mehr gezeigt hat, der

Regen sich aber in einen Sturzbach verwandelt hatte, sind wir doch wieder zurück zur Kirche. Angeschlossen an diese liegt ein recht großer Park. An einer geschützten Stelle unter einigen Bäumen habe ich dann kurzerhand das Zelt aufgebaut, Lucas hat währenddessen dafür gesorgt, dass unsere Sachen nicht im Matsch stehen, und da liegen wir jetzt, ein ganz klein wenig durchnässt, aber nach wie vor begeistert. Ein bisschen sowas gehört einfach dazu und bisher hat uns England wirklich nichts missen lassen.

20. Juni 2016, 15.27 Uhr

Glück muss man haben

Alle Jahren wieder, momentan fast immer am 21. Juni, gibt es die Sommersonnenwende. Normalerweise ist dieses Ereignis etwas, was man in der Zeitung sieht, am Tag selbst vielleicht mal dran denkt und damit hat's sich. Hätten wir beide an unserem ursprünglichen Plan festgehalten, wäre es auch dieses Jahr wieder so gewesen. Da wir aber aus purem Zufall heute in Stonehenge sind, ist dieses Jahr alles anders. Jedes Jahr, zu jeder Sonnenwende, sommers wie winters, findet in Stonehenge die Sonnenwendfeier statt. Sommers wie winters, jedes Jahr. Heute!

Morgens im Zelt aufzuwachen ist an sich etwas sehr schönes. Mir als Pfadfinder ist es sogar sehr vertraut, seit mehr als einem Jahrzehnt liebe ich das Gefühl. Nur wenn man geweckt wird vom Regen, der auf die Zeltplane prasselt, ist diese gute Stimmung irgendwie recht schnell wieder verflogen. Lucas habe ich mitsamt Gepäck losgeschickt, sich und die Sachen irgendwo unterzustellen und bin selbst zurückgeblieben, das Zelt abzubauen. Unter dem Vordach eines Supermarktes haben wir Zelt und Tyvec, meine Bodenplane, ausgebreitet, um den schlimmsten Regen abzuwarten und die Sachen zumindest bestmöglich trocknen zu lassen. Ohne Sonne klappt das natürlich eher schlecht als recht, aber zumindest muss man sie nicht mehr tiefend nass einpacken. Wieder zurück an der Tankstelle hat uns dann ein Mann gefragt, was zum Teufel wir dort machen. Er war einkaufen, hat unser Schild gesehen und wie wir Leute ansprechen, die Antwort auf die Frage dürfte also ziemlich offensichtlich und die Frage folglich rhetorisch gemeint gewesen sein. Er wollte allerdings nicht meckern, wie es manche Leute bei Trampeln gerne tun, sondern uns helfen und es entspann sich folgender Dialog: "What are you doing here, guys?" "We try to hitchhike." "Why don't you take the fucking train?" "We don't have money." "You don't have to pay for the fucking train. We are in England. Nobody pays for the fucking train."

Er hat uns erklärt, dass man lediglich von einem kleinen Bahnhof mit einem Zug zum Hauptbahnhof fahren müsse, um die Schranken zu umgehen. An den großen und größeren Bahnhöfen gebe es Ticketschranken, an den kleineren nicht. Wenn man also von einem kleineren Bahnhof mit dem Zug zu einem großen fährt, kommt man in den Gleisbereich, ohne durch die Schranken zu müssen. Sollte sich am Bahnhof, an dem man den Zug schließlich verlässt, eine Schranke befinden, sagt man einfach, man habe das Ticket verloren und bleibt so lange dabei, bis man herausgelassen wird. Sollte es sowieso keine Schranke geben, gibt es auch keinerlei Problem. Begeistert waren wir anfangs nicht davon, wir wollten trampeln, da er uns aber auch von der Sonnenwende erzählte, nachdem wir gesagt hatten, wir wollen nach Stonehenge, hatten wir es etwas eiliger als vorher. Auf zum Bahnhof.

Der nächste Bahnhof, ein kleinerer, war nicht weit entfernt. Keine Schranken, keine Kameras, keiner der uns anspricht, warum wir uns kein Ticket kaufen. Kein Zug übrigens auch, zehn Minuten mussten wir warten. Bis zum Hauptbahnhof gab es keinerlei Probleme. Direktzüge nach Salisbury, dem nächsten Bahnhof vor Stonehenge gibt es keine, einmal umsteigen muss sein. Aber keinerlei Probleme, kein Schaffner, nichts. Bis uns dann, kurz vor Salisbury, doch noch jemand anspricht. Da wir aber kurz vor der Endstation sind, ganz offensichtlich deutsche Touristen und es bei uns im Land ein ganz anderes Ticketsystem gibt, lässt er es gut sein. Ich habe den Eindruck, wir sollten vielleicht nicht unbedingt denselben Zug zurück nehmen, aber da wir das sowieso nicht vorhaben, alles ist gut. Auf nach Stonehenge.

Fragt sich nur: wie genau kommt man da hin? Trampeln ist laut Einheimische fast unmöglich. Nicht

zumindest, wenn man es wie wir zur Sonnenwende schaffen will. Laufen, querfeldein, wäre möglich, aber auch das nicht in der Zeit. Da sich am Bahnhof aber wahre Menschenmengen versammelt haben, die schon rein optisch gen Stonehenge wollen müssen, scheint es wohl irgendeine Art von organisiertem Transport zu geben. Darren, einer der Wartenden, klärt uns schließlich auf, dass es einen Bustransfer gibt. Ein One-Way-Ticket kostet sieben Pfund und in Ermangelung einer echten Alternative, es pünktlich zu schaffen, rät er uns, es zu tun und die Zeit bis zur Abfahrt in Salisbury zu genießen. Er kommt zum achten Mal dorthin, wird den selben Bus nehmen und wäre mehr als bereit, mit uns solange durch die Stadt zu ziehen.

Wie sich schnell zeigt, hat er den gleichen Musikgeschmack wie Lucas, ist mit dem Rucksack durch Britannien gereist und kennt sich wirklich ganz passabel im Ort aus, wenn er nach acht Jahren auch nicht mehr wirklich interessiert an ihm ist. So kommen wir bis zur Abfahrt zu einer Stadtführung, einer Mahlzeit und haben in Darren eine Begleitung gefunden.

Die Reise mit dem Bus erweist sich dann als recht abenteuerlich. Umgeben von ebenso bunten Gestalten wie uns, fallen wir, das erste Mal unterwegs, nicht auf. Dadurch fällt uns wiederum auf, wie sehr wir normalerweise auffallen. In dieser Umgebung erscheint es deshalb geradezu normale, dass Lucas mitten im Bus seine Gitarre herausholt und anfängt zu spielen. Ein Bekannter von Darren, der kurz vor dem Bus zu uns gestoßen ist, stimmt mit seiner Gitarre ein und da es ein bekanntes Lied zu sein scheint, fangen die Umstehenden (bzw. Umsitzenden) an zu singen. Nach einigen Kilometern und der Durchquerung einiger malerischer Dörfer, kommen auf der Straße immer mehr Autos zusammen, die wie wir alle nach Stonehenge wollen. Da viele große Autos aber nicht alle gleichzeitig auf eine schmale kleine Landstraße passen, stehen irgendwann zwangsläufig alle zusammen im Stau und wir in unserem Bus sind mittendrin. Darren, achtmaliger Veteran des Ganzen, kennt auch das schon und schlägt kurzerhand vor, zu Fuß weiter zu gehen. Sollte der Bus doch noch wieder freikommen, könnten wir unterwegs problemlos wieder einsteigen, wenn nicht kämen wir auch zu Fuß irgendwann an und allemal schneller als mit dem Bus. Nach kurzem Gespräch mit dem Fahrer bestätigt er diese Einschätzung, öffnet die Tür und singend und mit Gitarre ziehen wir am Bus und den Autos vorbei. Hinter uns folgen einige unserer Mitreisenden unserem Beispiel, aus den Autos schließt sich uns manch einer an und die anderen Insassen jubeln uns (vorwiegend wohl Lucas) zu. Einer wünscht sich sogar ein Lied, das Lucas anstimmt, es wächst sich zum Triumphzug aus. Herrlichstes Wetter, keine Spur mehr vom Regen des Morgen, um uns herum eine wunderschöne Landschaft und ein Zug, Heerscharen von Menschen, die es nach Stonehenge zieht, und wir mittendrin.

Inmitten einer solchen Atmosphäre fällt es nicht auf, wie weit man läuft oder wie lange man braucht. Irgendwann verändert sich aber die Landschaft, es liegt immer öfter Feuerstein herum, zur Rechten taucht ein Stonehengemuseum auf, immer häufiger Schilder und dann ist man da. Und kaum, dass ich den Eingang sehe, löst sich gleichzeitig die Frage, die mir im Kopf herumschwirrt, in Wohlgefallen auf. Mit einem solchen Rucksack die ganze Nacht dort verbringen? Sehr unschöne Vorstellung. Darren hat uns geraten, es so wie er zu machen, und die Sachen im Wald zu verstecken, was mir eher Bauchgrimmen als Erleichterung verschaffen würde. Da es aber tatsächlich mitdenkende Menschen gibt, findet sich direkt neben dem Eingang eine kostenlose Gepäckaufbewahrung, durchgängig geöffnet bis zum nächsten Morgen. Vielleicht hat es mit im Wald versteckten Sachen in den letzten Jahren Schwierigkeiten gegeben, vielleicht ist sie das erste Mal an dieser Stelle, vielleicht hat Darren sie auch einfach acht Jahre lang übersehen, unsere Sachen sind jedenfalls sicher, mir ein großes Gewicht von den Schultern genommen, wortwörtlich, und Stonehenge erwartet uns.

21. Juni 2016, 17.19 Uhr

Stonehenge

Eine Nacht, über die es so viel zu sagen gibt, und die man doch nicht in Worte fassen kann. Normalerweise ist Stonehenge einfach eine Ansammlung von Steinen, denen man sich für 25€ auf

ein paar Metern nähern darf und dann Fotos macht. Zählt als Sehenswürdigkeit, ist es wohl auch, aber bei dem mehr als gesalzenem Preis, bei dem man trotzdem nicht weiter als bis zum Zaun darf, muss es jetzt auch nicht unbedingt sein. Außerdem sind die Dinger groß genug, das man sie auch von weiter weg noch sehen kann. Info nebenbei, den Zaun und Eintrittspreise gibt es erst seit Ende der Achtziger. Vorher war Stonehenge völlig frei betretbar, bis es sich zu einem Drogenumschlagplatz für Glastenbury entwickelt hat. Um das zu unterbinden, kam der Zaun und damit dann gleich auch ein Eintrittspreis. Glastenbury ist wohl recht in der Nähe und soll eine Art Urgroßmutter aller (europäischen) Festivals sein. Wir wurden unterwegs sogar schon mehrfach gefragt, ob wir dorthin unterwegs seien.

Aber zurück zu Stonehenge. Normalerweise eher oder, zweimal im Jahr allerdings verwandelt es sich komplett. Menschen von überall her strömen zum Steinkreis. Begonnen hat es irgendwann einmal als Zusammenkunft von Druiden (den heutigen, nicht den vorchristlichen), entwickelt hat es sich im Laufe der Zeit zu einer Art gigantischen Festivals, was in seiner Art unvergleichlich ist. Nicht nur, dass während der gesamten Zeit nicht nur Ordnungs- und Einsatzkräfte der Stadt gestellt werden, was für Großveranstaltungen halt nötig ist zu tun, und die Stadt währenddessen auf alle Eintritte verzichtet. Es ist ein Festival ohne Bühnen, ohne Elektronik (von einigen Flutlichtern am Rande der Fläche abgesehen). Die Stimmung kommt von den Menschen selbst. Manche bringen ihre Instrumente mit, vorwiegend Trommel, einer fängt an, die anderen stimmen ein, manche fangen an zu singen, die anderen tanzen oder sehen zu. Kurz vor der Dämmerung schreitet eine Druidenprozession in den Kreis. Später steigt ein geschätzt achtzigjähriger Mann auf einen der Monolithen und spielt sein Saxophon, umjubelt von tausenden von Leuten. Außerhalb des Kreises gibt es diverse Kreise von Menschen, in manchen wird musiziert, gespielt, gesungen, werden Geschichten erzählt. Überall herrscht eine unbeschreibliche Stimmung, die beste, wie ich finde, aber innerhalb des Steinkreises. Lucas hat sich schnell zum Trommler aufgeschwungen, selbst ich habe bei einer der großen Trommeln mitgemacht (ich bin der geborene Trommelhalter). Es lässt sich einfach nicht beschreiben. Inmitten von über 25.000 Leuten feiert man dem Sonnenaufgang entgegen.

Stonehenge ist so konstruiert, dass die Sonne zur Sommersonnenwende im mittleren von drei Toren aufgeht. Dementsprechend begehrt sind die Plätze im Inneren des Kreises, um genau das zu sehen. Um einen Platz zu bekommen, muss man Stunden vorher im Kreis sein, wobei auch dann nicht sicher ist, dass man das Tor auch wirklich sieht. Lucas und ich hätten es geschafft, haben aber entschieden, in so einem Gedränge macht es keinen Spaß und haben schließlich außerhalb des Kreises, auf freiem Feld, den längsten Tag des Jahres erwartet. Obwohl die Feier noch weiterging danach, haben wir uns anschließend zurückgezogen, unsere Sachen geholt und uns auf die Suche gemacht nach einem Schlafplatz. Einem Feldweg folgend käme einige Kilometer entfernt ein Dorf. Vorher sind wir aber in ein Wäldchen abgebogen, haben einen Platz für unser Zelt gefunden und kaum lagen wir drinnen, klopft es draußen an der Plane und ein Bobby sagt, man dürfe dort nicht zelten. Bevor wir aber überhaupt draußen waren, war er schon wieder weg. So hat er seinen Job getan, uns gesagt, wir müssten gehen, aber ich denke, bei Stonehenge drückt selbst ein bobby mal beide Augen zu. Obwohl er weg war, sind wir aber trotzdem abgezogen, haben uns tiefer in den Wald gedrückt und unsere Hängematten rausgeholt. Nach so einer Nacht ist es sowieso so viel stillvoller, in Hängematten zu schlafen.

Gut erholt haben wir uns heute Mittag dann die Gegend angeguckt. Stonehenge ist eben nicht nur ein Steinkreis, sondern der sichtbarste Teil einer gewaltigen Anlage. Überall darum herum gibt es unter anderem Grabhügel. Bis zum Nachmittag haben wir die Zeit in der Landschaft um Stonehenge verbracht. Wer jemals dort hinkommt, diese Zeit sollte man sich definitiv nehmen. Wieder unterwegs zurück nach Stonehenge, dem einzigen Weg zurück zur Straße, haben wir leider einen nicht ganz so schönen Aspekt der vergangenen Nacht gesehen und bis zum Zugang des Steinkreises, inzwischen wieder kostenpflichtig, mehrere Hände voll Müll gesammelt. Wobei man natürlich auch sagen kann, bei mehrere tausend Menschen, die diesen Weg genommen haben werden, hält sich diese Menge wahrscheinlich gut im Rahmen. Die Aufseher haben ihn uns dann abgenommen und als Entschuldigung, uns nicht mit in die Stadt nehmen zu können, zwei Flaschen

Wasser gegeben, was uns mindestens genauso willkommen gewesen ist. Zu Fuß ging es dann also Richtung Straße, im Museum und Besucherzentrum konnte man sich frisch machen und ziemlich bald darauf sind wir dann auch weggekommen, zurück nach Salisbury.

22. Juni 2016, 23.47 Uhr

Tunis live

Um von Salisbury zu fortgeschrittener Stunde noch bis Bristol zu kommen, wäre es zwar möglich zu trampeln, aber keinesfalls sicher, dass wir am selben Tag noch ankommen würden. Salisbury mit seinem kleinen Bahnhof hat dort zwar Schranken, ein Dörfchen weiter allerdings gibt es keine. Und naja, uns wurde ja sogar von Einheimischen dazu geraten, es so zu machen, und wenn die es nicht wissen, wie man am besten in ihrem Land reist... Langer Rede kurzer Sinn, wir haben es an diesem Abend noch nach Bristol geschafft. Angekommen sind wir aber trotzdem im Dunkeln, sodass wir uns gleich mit der Schlafplatzsuche befasst haben. Eingeladen wurden wir nicht, aber zumindest zu einer alten Kirche geführt, einer ausgebombten Ruine aus dem Zweiten Weltkrieg, mit angrenzendem Park. Schlafen in der Ruine, wie wir es überlegt haben, wäre zwar machbar gewesen, am nächsten Morgen hätten wir aber auf einem Platz wieder durch ein Fenster klettern müssen, was vll nicht ganz so dezent sein würde, wie es wünschenswert wäre. Also Zelt und im Windschatten der Mauer.

Am nächsten Morgen hat Lucas dann seine Gitarre wieder zu dem Zweck genutzt, zu dem er sie ursprünglich mitgenommen hat auf die Reise. Während ich es wunderbar schaffe, ohne Geld zu reisen, träumt er davon, sich die Reise als Straßenmusiker zu verdienen. Während er in der Fußgängerzone Bristols seinem Traum nachging, habe ich währenddessen Frühstück besorgt. Wir haben festgestellt, dass er mehr verdient, wenn ich nicht unbeteiligt danebenstehe und so konnte ich auch etwas konstruktives beitragen. Im Verlauf des Tages hat es uns nach unserem Stadtbummel zum Hafen getragen und dort in die Arme zweier Kollegen. Jaro, tschechischer Austauschstudent und Markus, polnischer Weltenbummler, haben sich auf der Straße getroffen und zusammengetan für diesen Tag. Jaro spielt Gitarre mit Verstärker, ein Lucas begeisterndes tragbares Gerät mit Batterien oder wahlweise Kabel, Markus spielt Löffel. Ja, er spielt einen Löffel, einen Suppenlöffel, wie ihn jeder Zuhause hat. Aber er schafft es, Geräusche und Melodien da herauszuholen, dass er es mit jedem Straßenmusikanten aufnehmen kann. Die Lautstärke ist etwas bescheidener, aber die Ausgefallenheit seines Instrumentes macht dies bei weitem wieder wett.

Mit den beiden sind wir anschließend noch weiter um die Häuser gezogen. Irgendwann hat Jaros Freundin angerufen, er wurde nach Hause zum Abendessen abbestellt, Jaro hat sich schließlich auch verabschiedet und Lucas und ich sind unserem Rhythmus nach. So wie wir schon unserem Route gemeinsam festgelegt haben, haben wir entschieden, jeweils abwechselnd einen Vorschlag einzubringen, was wir unterwegs tun. Idealerweise gefällt das auch dem anderen, was bisher glücklicherweise immer so war. Stonehenge war was gemeinsames, davor lag mein Museum, Lucas war also wieder dran und wollte in eine typische Jazzbar der Stadt. Bristol ist wohl sehr bekannt für seine Live-Musik-Szene, man lernt nie aus. Nach einigem Herumgefrage, hatten wir die Richtung und schließlich auch die Bar. Es war sehr nett, nachdem sie sich im Laufe des Abends geleert hat, sind wir mit der Bedienung und dem Barkeeper ins Gespräch gekommen und als sich dann auch die Band verabschiedet hat, konnte ich für Lucas noch eine besondere Überraschung raushauen. Nach kurzem Gespräch mit dem Barkeeper und natürlich seinem Einverständnis, ging es kurz auf die Bühne für eine Ansage.

So wie ich unter Tarzan reise und mich viele Menschen, die ich unterwegs treffe, auch nur so kennen, hat natürlich auch Lucas einen Spitznamen. Da seine Mutter aus Tunesien stammt, sich sein daraus abgeleiteter Spitzname Tunisboy mit der Zeit verkürzt hat, konnte ich nun vorstellen, weitgereist, hergetrampt aus Deutschland, Auftritt exklusiv nur hier und heute, nur für Sie, Bühne frei für: Tunis!

23. Juni 2016, 23.29 Uhr

Die Magie des Trampens

Nach dem Abend, Tunis hat den wohlverdienten Applaus für einige Coverversionen und Selbstgeschriebenes sichtlich genossen, hat uns Pete, einer der Barkeeper, zu sich nach Hause eingeladen. Heute Morgen war die Reihe dann wieder an mir, und da Bristol einen Zoo hat, war die Entscheidung jetzt nicht allzu schwierig, was ich machen möchte.

Der Zoo liegt etwas außerhalb, wir sind zu Fuß, man auf dem Weg also noch weiter Teile der Stadt. Unterwegs hat Tunis uns noch ein Eis erspielt und vor dem Zoo hat er mich geheißen, meine Magie spielen zu lassen. Wenn ich dauernd davon rede, ohne Geld zu reisen, über drei Kontinente hinweg, will er nun sehen, wie ich uns beide umsonst in diesen Zoo bringe. Gesagt, getan. Nach kurzem Gespräch mit dem Mädchen am Kassenschalter und danach mit dem hinzugerufenen Manager, waren wir drin. Tunis, fühle die Magie des Trampens.

Der Bristoler Zoo ist gigantisch. Eine irre Artenvielfalt, eine gut durchdachte Gestaltung, ein Gelände, das nicht nur auf Tiere gucken ausgelegt ist, sondern zum Verweilen einlädt. Und Tunis war mit Rucksack schleppen dran >:D

Wieder unterwegs hieß es mal wieder, Vorräte zu fassen. Das ist uns heute so gut gelungen, dass wir nicht nur beide für drei gegessen haben, sondern zusätzlich noch gut genug versorgt sind, um die nächsten beiden Tage gut essen zu können. Läuft bei uns. Als Ziel steht Wales an. Wer uns auf der Karte folgt, wird bereits gesehen haben, dass Bristol nicht so ganz in Richtung Plymouth liegt. Da das nämlich so weit ab vom Kurs und von allem anderen ist, hat Tunis gesagt, darauf verzichten zu wollen, um mehr Zeit zu haben für den eigentlichen Weg. Dieser hat uns dann zum nächstgelegenen kleineren Bahnhof geführt, um so wiederum den Hauptbahnhof erneut zu betreten. Als wir endlich einen gefunden haben, war nur das Problem, dass der Zug gerade weg war und der folgende eine halbe Stunde auf sich warten lassen wird. Aber wozu hat man schließlich seine Hängematte. Ich lasse die Seele baumeln, Tunis spielt auf der Gitarre, so lässt sich's doch gut auf einen Zug warten. Als der dann kam, kam mit ihm direkt eine Kontrolleurin. Diesmal konnten wir allerdings guten Gewissens sagen, dass wir beim besten Willen keinen Ticketschalter finden konnten. Prompt wurden wir dann darüber aufgeklärt, dass man sich sein Ticket bei diesem Zug innerhalb des Zuges kauft, genauer gesagt bei eben dieser Kontrolleurin. Glücklicherweise haben wir durch Tunis' Künste genug Münzen, sodass dies kein großes Problem darstellt. Zwar haben wir uns um ungefähr drei viertel verzählt, da die Münzen, die wir für ein Pfund gehalten haben, in Wahrheit nur ein Zehntel wert sind, aber für zwei Tickets reicht's. Angekommen auf dem Hauptbahnhof ging es nach kurzer Suche weiter Richtung Cardiff. Um diese Zeit gibt es keinen Zug, mit dem wir weiter als Cardiff kommen würden. Bis dahin ist es aber zumindest ein gutes Stück und vor Ort sieht man dann weiter.

Eben da liegen wir jetzt in der Wartehalle von Gleis 3. Anstatt dass es hier einen großen Wartesaal für alle gibt, hat jedes Gleis einen eigenen, der durchgängig geöffnet ist. Für uns, die wir die einzigen Wartenden sind, ist das natürlich wesentlich angenehmer, zumal es mich vollkommen flachgelegt hat. An unserem ersten Abend in Bristol, haben wir in einem Asiastore ein paar Fertiggerichte bekommen. Am nächsten Tag, also bevor wir abends Pete getroffen haben und Tunis seinen Auftritt hatte, sind wir nach einiger Zeit, die wir die Stadt durchstreift haben, auf der Suche nach einer Dusche, auf das Full Moon gestoßen, eine sehr coole Jugendherberge. Dafür, dass wir die Küche sauber gemacht haben, durften wir duschen und uns in der Küche etwas zu essen machen. Unser Fehler war, den Fertiggerichten zu vertrauen. Geschmacklich irgendwo zwischen Pappkarton und Schuhsohle einzuordnen, haben wir uns gesagt, Augen zu und durch, es macht zumindest satt. Recht bald darauf, hat sich Tunis' Magen verabschiedet. Den Tag über hat er zwar durchgehalten, hing aber zwischenzeitlich doch ein wenig in den Seilen. Ich, der ich über eine ungleich stärkere Konstitution verfüge, habe keine Probleme gehabt, bis mein Körper anscheinend jetzt den Kampf gegen was auch immer es ist, verloren zu haben scheint. Tunis und ich haben diverse Namen und Mögliche Inhaltsstoffe ersonnen dafür. Während ich jetzt also in meinem

Schlafsack dahinvegetiere und auch zu nichts anderem mehr zu gebrauchen bin, hält Tunis Wache und guckt, dass wir den Zug nicht verpassen werden. Um kurz vor sieben geht es weiter Richtung Wales.

24. Juni 2016, 22.34 Uhr

Unterwegs nach Pembroke Dock

Ein Engländer, der von England spricht, meint auch wirklich nur England. In Wales mit der Bahn unterwegs, wurden wir bei der ersten Kontrolle nicht nur sofort rausgeworfen, sondern am Bahnhof noch bis hinter die Schranken begleitet und das Bahnhofspersonal informiert, dass es ein Auge auf uns hat. Gründlich sind die Waliser, das muss man ihnen lassen.

Den Reiz des Trampens macht aber auch eben das trampen aus, nicht das Bahn fahren. Wir haben zwar kurz überlegt, uns zum nächsten Bahnhof durchzuschlagen, aber die Idee gleich wieder verworfen und sind zur Straße gezogen. Ein gutes Stück haben wir mit der Bahn schon zurückgelegt und wir wurden glücklicherweise in einem Dorf rausgeworfen. In einer Stadt hätten wir diese erst noch irgendwie verlassen müssen, hier im Dorf waren wir sehr schnell bei der Straße. Bei der Zufahrtsstraße zum Highway haben wir erst unser Glück probiert. Mir ging es wieder blinden, Tunis, der die Nacht über gewacht hatte, konnte sich also hinlegen und ich habe übernommen. Via Auto ging es dann schnell Richtung Swansea, von dort aus mit dem Bulli bis nach Steynton und von dort aus auf Schusters Rappen bis nach Pembroke Dock, unserem Ziel. Von Steynton aus sind es schon noch einige Kilometer, aber es war ein schöner Tag, wir hatten keine Eile und zu Fuß kann man Wales einfach nur genießen. Und zu Fuß kann man seinen Reisebegleiter auch viel besser aufziehen.

Kurz vor Pembroke Dock gibt es eine große Brücke, die für Kraftfahrzeuge (und Pferdewagen) gebührenpflichtig ist. Tunis, der nur mitbekommen hatte, dass man Gebühren bezahlen muss, konnte ich bis zuletzt einreden, wir würden uns unterhalb der Brücke auf den Wartungswegen durch's Gestänge bewegen, um die Abgabestelle zu umgehen. Er war müde, das macht leichtgläubig, aber war doch ganz nett :D

Im Ort angekommen galt es, sich Gedanken über's Abendessen zu machen. Da uns ein chinesisches Lokal geradezu angelacht hat, haben wir dort unser Glück versucht und wurden Tunis sei Dank reich belohnt. Essen haben wir schnell bekommen. Da wir auf die Zubereitung aber etwas warten mussten, haben wir es uns im Foyer gemütlich gemacht, wo wir von einem der Kunden angesprochen wurden. Der große Rucksack ist per se schon auffällig, mit der Gitarre zusammen über noch viel interessanter. Tunis ließ sich nicht lange bitten und mit Einverständnis des Kellners hat er einige seiner Lieder zum besten gegeben. John, der einiges von Musik versteht, holt daraufhin sein Handy heraus und zeigt uns Bilder seiner Sohnes und einige seiner selbstgebauten Gitarren und ruft diesen schließlich an, doch einmal vorbeizukommen. So kommt eines zum andern und John und Georg laden uns letzten Endes zu sich ein. Den Abend lassen wir am Pier am Hafen und schließlich am Lagerfeuer ausklingen, ein herrlicher Tag.

25. Juni 2016, 23.04 Uhr

Tunis returns

Tagsüber, während Georg arbeiten musste, waren wir in Pembroke. Mittelalterlicher Stadtkern, direkt am Strand, sehr schön das alles. Nach einem ersten Rundgang durch die Stadt und über den Strand, Tunis hat uns ein Eis erspielt, und einem gemütlich verbrachten Vormittag, ging es dann aber wieder zum Geschäftlichen. Eine gute Stelle war schnell gefunden, Tunis gut bei Stimme und mit seiner Gitarre durchschnitt er kurzerhand die Hektik der Straße. Da die Erfahrung dieselbe war, wie bereits in Bristol, wenn ich dabei stehe, gibt's weniger, habe ich wieder die Versorgung übernommen, mir die Stadt weiter angeguckt und ihn regelmäßig über den Stand der Fußballspiele

informiert. Nach einem sehr einträglichen Tag und der Feier des Gewinns bei zwei Portionen Fish&Chips, kam Georg wieder und lud uns, als Abschiedsüberraschung, zu sich auf die Arbeit ein. Er jobt in einer Bar, in der es heute Abend einen Liveauftritt geben sollte.

Angekommen in derselben entpuppte sich einer der Gäste als Freund Georgs, der eine Bar zwei Dörfer weiter besitzt und ein großes Problem hatte. Seine eigene Band, die für ihn heute Abend spielen sollte, fiel aus. Was tun, sprach Zeus? Tunis fragen! Kurzerhand wurde er eingespannt, vor vollem Haus zu singen. Kost und Logis inklusive für ihn und für mich, waren wir wenig später vor Ort. Volles Haus war dabei keinesfalls übertrieben, alle Zimmer waren gut gefüllt, die Bühne groß und leer. Aber von Lampenfieber keine Spur, Gitarre gestimmt, ab auf die Bühne und Tunis füllt das Haus mit Leben. Also Leben gab's da auch schon vorher, aber die Stimmung war nicht mehr dieselbe. Unterstützung hat er gefunden in einem der Gäste, der spontan mit seinem Akkordeon eingesprungen ist, sodass er seine Stimme zwischenzeitlich schonen konnte. Am beliebtesten war übrigens "Electric City", einer seiner selbstgeschriebenen Songs.

Spät am Abend, Tunis nach einer fantastischen Darbietung inzwischen etwas heiser, mussten wir dann aufbrechen. Die Fähre nach Irland wartet, oder eben auch nicht. Zurück bei John und Georg, haben sie uns noch mit ausreichend Proviant versorgt und es ging wieder weiter. Am Hafen traf uns dann allerdings vehement die Ernüchterung, da sich nicht der kleinste Hauch der Möglichkeit einer Möglichkeit finden ließ, uns auf die Fähre zu kriegen. Weder Arbeit noch Musik, weder Angestellte noch Manager konnten uns helfen, da die Fährgesellschaft eigenständig war und die Leute am Hafe die Tickets lediglich verkaufen. Ausreichend Geld, zwei Tickets zu kaufen, hatten wir aber auch nicht. Wir wären aber nicht Tarzan und Tunis, wenn uns das aufhalten würde, nach Irland zu kommen. Meinen enthusiastischen Plan, und dann einfach auf die Fähre zu schleichen, wollte Tunis, aus mir völlig unverständlichen Gründen, nicht mittragen. Da wir von Schottland aus mit einer Fähre aber nicht ein neues Land betreten würden, sondern lediglich von einem Teil des Vereinigten Königreiches in einen anderen Teil wechseln würden, schätzten wir unsere Chancen von dort aus wesentlich höher ein. Alles auf Anfang also, der Plan steht wieder. Auf nach Schottland.

26. Juni 2016, 22.37 Uhr

Unterwegs

Von unserem Zeltplatz im Park, mit wunderschöner Aussicht über die Keltische See, ging es erstmal so überhaupt gar nicht weiter. Die Tankstelle im Ort lag zwar recht nahe am Ortsausgang, aber weggefahren ist irgendwie keiner, schon gar nicht in unsere Richtung. Irgendwann hat sich aber ein älterer Herr unser erbarmt. In seiner Jugend selbst getrampt, kannte er die Situation, hat uns zu einer Tankstelle nahe der Landstraße gebracht, Highways gibt es hier keine, und uns gesagt, wie man in Großbritannien besser läuft mit dem trampen. Während es auf dem europäischen Festland am erfolgsversprechensten ist, Leute an Tankstellen gezielt anzusprechen, sei es in Großbritannien besser, dezent mit einem Schild dort zu stehen und zu warten, dass die Leute auf einen zukommen. Die direkte Konfrontation stoße sich mit der britischen Zurückhaltung.

Über verschiedene Landstraßen und durch mehrere Dörfer hindurch, sind wir irgendwann bei einem klassischen amerikanischen Diner gelandet, stilecht wie zur Zeit der Fünfziger. Nach einem ganzen Tag unterwegs, haben wir uns und wurden wir zum Abendessen eingeladen. Lucas, schon leicht fertig, hat sich kurz verabschiedet und mich bestellen lassen. Ich, der ich inzwischen ja weiß, was ihm schmeckt und was nicht, wollte ihm etwas Gutes tun. Wieder zurück war er von dem in Aussicht stehenden Gemüseburger allerdings nicht allzu begeistert und er hat sich sogar ereifert, mir meinen Burger zu entreißen, sollte er wirklich so etwas vorgesetzt bekommen. Der Junge ist wirklich völlig humorlos. Der ihm schließlich gebrachte Baconburger konnte ihn aber wieder etwas beruhigen.

Wieder auf der Straße, nun im Dunkeln, hat uns ein Mädels aufgegebelt. Einen Schlafplatz konnte sie uns nicht anbieten, da sie über das nächste Dorf aber nicht hinausfuhr und uns nicht im Dunkeln

stehen lassen wollte, hat sie uns zum Bahnhof gebracht. Aufgrund von Gleisarbeiten gab es allerdings keine Züge mehr an diesem Tag. Stattdessen kam ein Reisebus, der uns nicht nur ein gutes Stück mitnehmen konnte, sondern auch gleich noch einen Umweg gefahren ist, um uns im nächsten Ort, in Shrewsbury, nahe der Stadtmitte abzusetzen. Nach einer umfassenden Besichtigung hatten wir dort schlafplatztechnisch aber leider kein Glück, sodass wir uns letzten Endes auf den Fußballplatz zurückgezogen haben.

27. Juni 2016, 22.48 Uhr

Houston, wir haben ein Problem

„Iss das nicht.“ „Ach, das ist noch gut. Das riecht immer so.“ „Iss das nicht.“ Er isst es.

Wie könnte diese kleine Story weitergehen? Ihr habt ein paar Absätze Zeit zum Überlegen.

Aus Shrewsbury wieder wegzukommen, erwies sich als ungeheuer schwierig. Bei Tageslicht betrachtet, hat der Ort zwar einiges zu bieten und es wäre sicherlich nett, hier einige Tage zu verbringen, nach einigen Runden Tischtennis in der hiesigen Universität mussten wir aber leider wieder weiter. Schottland wartet. Tunis, ich fordere übrigens Revanche, irgendwas kann da nicht fair gewesen sein :D

Irgendwie haben wir es irgendwann dann doch geschafft. Nachdem wir zu Fuß die gesamte Stadt durchquert haben, fanden wir am Stadtrand einen Mäcces. In Ermangelung von etwas Vernünftigem als Alternative, versuchten wir dort unser Glück und bekamen, da wir uns durch unsere Fotos als Tramper ausweisen konnten, auch wirklich zwei Menüs gestellt sowie ein Pappschild und einen Edding. Mit den beiden letztgenannten Utensilien schafften wir es dann auch endlich, Shrewsbury wieder zu verlassen, allerdings bloß, um dann in irgendeiner gottverlassenen Ortschaft zu stranden. Wir liefen stundenlang die Straße entlang, versuchten eine Stelle zu finden, wo man besser wegkommt, versuchten es an Ampeln, Kreuzungen, Restaurants, vor der Zufahrt zurück zum Highway, alles vergeblich. Das Problem war, vor der eigentlichen Zufahrt liegt ein riesiger Verkehrskreisel, der quasi überall hin führt. Unsere Abfahrt lag auf der entgegengesetzten Seite und von der Stelle, an der wir uns befanden, fuhr kaum ein Auto dort entlang. Schlussendlich schafften wir es dann aber, einen, wahrscheinlich nicht allzu legalen, Weg dorthin zu finden. Wie zur Bestrafung dafür, landeten wir danach immer wieder auf Zu- oder Abfahrten von Highways. Das System dieser ist etwas anders als in Deutschland, es gibt überall immer reichlich Platz zum Halten, da vieles auf Kreiseln basiert, aber eben deshalb ist es ungleich schwieriger, ein Auto in seine Richtung zu finden. Ich würde diesen Teil des Tages jetzt nicht unbedingt als Katastrophe bezeichnen, wir haben immer wieder jemanden gefunden und hatten währenddessen und auch während der Wartezeit viel Spaß, Tunis hatte dazu noch seine Gitarre, wir kamen also schon klar. Aber nachdem wir es endlich wieder auf einen Rastplatz geschafft hatten, waren wir uns doch ziemlich schnell einig, vorerst bei Rastplätzen zu bleiben und die Finger von Zufahrten und Kreiseln zu lassen.

Wir waren also endlich wieder auf einem Rastplatz, einem sehr großen sogar. Da wir im Zuge der diversen Aufenthalte an Kreiseln, Zu- und Abfahrten fast sämtlichen Proviant verloren haben, nutzen wir die Zeit, uns davon zu erholen und neue Vorräte zu fassen. Das erwies sich allerdings als ungewohnt schwierig, da nirgends irgendetwas machbar war. Ich bin, nachdem wir überall gefragt haben, sogar soweit gegangen, mich am Containern zu versuchen, aber auch das hat sich als Fehlschlag erwiesen, da der Container quasi leer war. Tunis, der währenddessen woanders gefragt hat, hatte dies nicht mitbekommen und mir vorgeschlagen, doch einmal hinter dem Supermarkt zu gucken. Ich, der ich eben dort bereits gewesen bin, habe zwar gesagt, dort war nichts, aber er ließ sich nicht davon abbringen. Da unser letzter Versuch, etwas zu bekommen, war, mit dem Manager des Marktes zu sprechen, der uns gerne geholfen hätte, es aufgrund seiner Position aber nicht durfte, und aber immerhin selbst auf die Tonnen hingewiesen hatte, ließ sich Tunis nicht davon abbringen. Das „Ich hab's dir doch gesagt.“ schon auf den Lippen, hat er mich dann allerdings mit einer bis oben hin gefüllten Tonne überrascht mit Lebensmitteln, die frisch vom Vortag waren und sorgfältig

verpackt. Meine einzige Erklärung ist nach wie vor, der Manager muss nach unserem Gespräch durch die Regale gegangen sein um zu gucken, was denn so alles weg kann.

Wir haben uns also reichhaltig bedient. Tunis etwas zu reichhaltig, wie ich fand, da er sich auch an Sachen bediente, die meines Erachtens definitiv nicht mehr vom Vortag stammen konnten. Oder auch noch dem Tag davor.

Mit neuem Proviant ging es also wieder weiter, mit einem Mädels ein gutes Stück nach Norden. Gelandet sind wir allerdings wieder bei einem Kreisel. Gut mit Vorräten versorgt, wollte Tunis sich daher etwas Gutes gönnen. Er hat bei all den feinen Sachen eine seiner Lieblingssachen gefunden, Hummus. Abgelaufen zwar, aber mit Sicherheit noch gut. Ich, dezent skeptisch, habe mir das Ding mal angeguckt und, sowieso kein großer Hummusfreund, gleich gesagt: „Weg damit.“ Tunis macht es auf, riecht dran und guckt zumindest skeptisch. Ich wiederhole: „Weg damit. Iss es nicht.“ „Ach, das ist noch gut. Das riecht immer so.“ „Iss es nicht.“ Er isst es...

Wem kommt diese Szene jetzt bekannt vor?

Uns vom Kreisel wieder wegzubringen, hält ein Mann, den man schlicht als das Klischee des Engländers an sich beschreiben kann, im besten Sinne wohlgeerntet. Mit ihm kommen wir bis etwas über Lancaster und sind hiernach endlich wieder auf einer Autobahnraststätte an einem Highway. Dem Highway nach Schottland. Einziges Problem: Tunis. Das „Ich hab's dir doch gesagt.“ kann ich mir beim besten Willen nicht verkneifen, aber da ich selten jemanden so schnell habe die Farbe wechseln sehen, hat sich die Weiterreise für heute wohl erledigt. Ich werde nicht krank, von daher weiß ich nicht, wie es sich anfühlt, wenn man sich aber so fühlt, wie er gerade aussieht, muss es sehr unangenehm sein. Wir verziehen uns also ins obere Stockwerk des Gebäudes, um diese Zeit fast ausgestorben, fläzen uns in zwei der Sessel und hoffen, der Farbwechsel ist nur vorübergehend.

28. Juni 2016, 10.30 Uhr

Abbruch

Die Farbe hat er wieder, wirklich besser sieht er allerdings nicht aus dadurch. Zwar haben wir noch überlegt, ob Schottland trotzdem irgendwie noch möglich ist, sind uns aber beide schon vorher einig, dass es einfach keinen Sinn hat. Er würde sich nur durchquälen, hätte von der Reise sowieso nichts mehr, und ich hätte definitiv keinen Spaß, ihm dabei zusehen zu müssen. Die Raststätte ist über eine Brücke mit der Gegenseite verbunden, es geht also wieder zurück Richtung Heimat.

28. Juni 2016, 23.43 Uhr

Endstation Folkestone

Mit einem dahinsiechenden Reisepartner zu trampeln, ist viel weniger lustig, als es klingt. Zwar dürfte ich ihn im Fall der Fälle irgendwo verscharren und alleine weiter, aber bis es soweit ist, muss ich ihn irgendwie mitschleppen. Beim Trampeln äußert es sich dann in aller Regel so, dass er irgendwo am Straßenrand liegt, gut zugedeckt und mit dem Rucksack als Kissen, und ich mit der Gitarre auf dem Rücken und dem Pappschild in der Hand versuche, uns wieder gen heimische Gestaden zu bringen. In den Autos vegetiert er dann auf der Rückbank vor sich hin, während ich mich auf dem Beifahrersitz vorne mit den Fahrern unterhalte. Von der Art her, ist es eigentlich wie alleine zu reisen, nur dass man dabei nicht versehentlich jemanden irgendwo liegen lassen könnte.

Nach einiger Zeit hat er sich aber immerhin wieder soweit berappelt, dass er zusammen mit mir an der Straße stehen kann, gerade rechtzeitig wieder fit, um an der interessantesten Begegnung heute teilzuhaben. Es gibt ja seit längerem eine recht beliebte Fernsehserie bei uns. Wer von euch kennt Game of Thrones? Ich persönlich gucke die Serie zwar nicht, dem Namen nach sagt sie mir aber zumindest etwas. Wir beide wurden mitgenommen vom Koordinator und Leiter der diversen Pferdestunts. Mit den Bildern, die er uns vom Set gezeigt hat, konnte ich von den Schauspielern her, die zu sehen waren, weniger anfangen, Tunis kannte anscheinend welche, was aber grundsätzlich zu

sehen war, war schon sehr beeindruckend, ebenso wie die diversen Videos und Making-ofs. Genauso spannend war allerdings ebenfalls, was er uns zu seinen bisherigen Jobs erzählen konnte oder der Geschichte der Pferdestunts in Film und Fernsehen. An alle Fans von Game of Thrones übrigens: Bewerbungen von Statisten haben eine recht hohe Wahrscheinlichkeit, genommen zu werden.

Bis wir schließlich wieder in Folkestone sind, unter anderem über den Weg vorbei an Brands Hatch, ist es Nacht. Noch gibt es aber Züge. Einziges Problem, auf dieser Seite des Kanals gibt es keine Tierklinik und auch sonst nichts, was man fußläufig irgendwie erreichen könnte. Die wenigen Autos, die noch vorbeifahren, tun eben genau dies und fahren vorbei. Auf dem Gelände allerdings, hinter dem Schalter, gibt es eine Tankstelle. Genaueres wissen wir nicht, aber auf meiner Karte ist sie zu sehen, ebenso wie ein Restaurant. Sollten wir es bis dort schaffen, wäre unsere Heimfahrt gesichert.

Über einige Straßen, diverse Schleichwegen, ein paar Felder, einen Wald, zwei Brücken und ein, zwei Mauern vielleicht, gelangen wir schließlich zu einem Ort, unmittelbar vor der letzten Schranke zum Gelände. Da es natürlich nicht so wäre, als dass wir über eine mittels einer zwei Meter hohen Mauer abgeschotteten Brücke gemusst hätten hinter irgendwelchen Zäunen, war dieser Ort, an dem wir uns befinden selbstverständlich absolut frei zugänglich. Kein Vergnügen, mit einem Halbtoten im Schlepptau, diesen Weg zu finden. Angekommen aber, endlich, versuchen wir wieder unser Glück. Es kommen auch immer wieder Autos, anhalten tut aber keines. Zu Fuß durch die Schranke wäre zwar denkbar, angesichts mehrerer Rollen Natodraht um den Zaun, wäre es aber wahrscheinlich keine allzu gute Idee, es zu versuchen. Ich bin des Wartens schließlich Leid und versuche herauszufinden, was sich hinter der Brücke befindet, die wir vorab umgangen haben. Irgendwo müssen diese Autos ja herkommen, irgendwo muss es also auch möglich sein, mit den Fahrern zu kommunizieren.

Nach einer semieinfachen Überquerung der Brücke, bei jedem Auto, das mich passiert, musste ich mich fast am Geländer hochziehen, um nicht vom Kühlergrill erwischt zu werden, lande ich auf einem großen, leider leeren, Parkplatz mit einem Wärterhäuschen am anderen Ende. Mich diesem nähernd werde ich mir gewahr, dass der Weg, wie Tunis und ich die Zufahrt betreten haben, vielleicht nicht ganz der offizielle Weg war, halte mich also im Schatten, um uns langatmige Erklärungen zu ersparen, die vermutlich nicht allzu zielführend für uns wären, und lande prompt im Lichtkreis einer Taschenlampe. Der Wärter, den ich gerade so wunderschön umgangen habe, hat Kollegen...

Naja, nachdem wir uns zu dritt England angeguckt haben, hatten wir uns am Ende kurz getrennt. Einer ist mit dem Auto weiter, wir zwei hatten ein anderes Ziel und nahmen die Bahn. Heute zur Rückreise, wollten wir uns hier wieder treffen. Lukas mit k wollte uns hier mit dem Auto einsammeln, bevor es auf den Zug zurück geht. Da er nach wie vor nicht aufgetaucht ist, wollte ich einfach mal gucken, wo er denn wohl bleibt. Lucas mit c liegt derweil dahinten und wartet auf mich.

Eine wunderschöne Geschichte, sehr kreativ -man beachte nur die Namenswahl unseres dritten Mannes-, ich kann nur hoffen, dass Tunis gleich mitspielt. Ich selbst darf nämlich nicht mit zurück, ihn zu suchen, das erledigen einige der Wärter. Das Haus scheint geradezu voll davon. Da er sich, bevor ich losgezogen bin, hinlegen wollte, wäre es in jedem Fall einfacher gewesen, mich mitzunehmen, um ihn zu finden. Dementsprechend lange hat es gedauert, bis wir beide wieder hier sind. Da Tunis einen leicht verschlafenen Eindruck macht, scheint nicht viel gesagt worden zu sein, ich kläre ihn also kurz auf. Wie wir von einem Auto bis dort mitgenommen wurden, um dort auf unseren Freund mit dem Auto zu warten, um alle zusammen wieder abzureisen.

Ob sie es im Endeffekt glauben oder nicht, schlussendlich bringen sie uns mit dem Pick-Up zurück nach Folkestone. Sollte unser Freund noch kommen, um uns leichter zu finden, bringen sie uns direkt zum Tesco-Supermarkt am Ortseingang, nicht zu übersehen, und ziehen ab. So weit, so gut also, aus der Situation wären wir raus, leider aber auch ganz weit abgeschnitten von der Möglichkeit, heute noch den Zug zu betreten. Gleich nebenan vom Markt gibt es allerdings eine Tankstelle, ebenfalls Tesco, wo wir unser Glück noch eine Weile versuchen. Vergeblich natürlich,

dafür vor unserem endgültigen Abzug noch versorgt mit ausreichend Cookies von dem netten Nachtpersonal. Im nahen Park haben wir einen guten Platz für die Nacht gefunden, es wird sich zeigen, was der morgige Tag bald bringt.

29. Juni 2016, 23.31 Uhr

TNT

Tarzan&Tunis

Es noch einmal über den Tunnel zu versuchen, wäre vergeblich. Zu schwimmen ist Tunis nicht in der Lage. Um England doch noch zu entkommen, bleibt als einzige Möglichkeit die Fähre in Dover. Auf meiner Karte finde ich in weiter Entfernung eine Tankstelle am Highway. Zu Fuß zu erreichen, sofern mit eben in Reichweite kommt. Trampen von der Tesco kann man vergessen, aber schnell finden wir den Weg zurück zum Bahnhof. Ein letztes Mal noch hilft uns unser Wissen über den englischen Zugverkehr und bald sind wir an der letzten Station, bevor es zur Tanke geht. Über ein paar Feldwege noch und wir sind da. Da es ohne Probleme aber ja langweilig wäre, finden wir in dem Besitzer der Tankstelle einen so gutherzigen Menschen, dass er uns nicht um das Vergnügen bringen will, ganz klassisch an der Straße zu trampen, anstatt es an seiner Tankstelle zu versuchen. Das nahe gelegene Einkaufszentrum hilft uns zwar ungemein beim Frühstück, Glück beim Trampen ist aber leider auch hier Fehlanzeige und wir kehren zurück zu den Wurzeln des Trampens, ganz klassisch auf der Straße. In England haben wir nun aber reichlich Erfahrung gesammelt, wie es sich hier gut trampen lässt, wir wissen genau, wie und wo wir zu stehen haben, vor allem an welcher Abfahrt zum Highway, und bald sind wir wieder unterwegs. Vom Highway abzweigend bald auf der Landstraße und nach einer letzten Pause auf der Straße, sind wir in Dover. Am Stadtrand wohl gemerkt, zu Fuß gilt es also noch, den Hafen zu erreichen.

Trampen mit der Fähre. In Pembroke Dock hat es ja so wunderbar geklappt. Mich von Tunis aufmunternden Worten nicht entmutigen lassend, habe ich aber diesmal einen Plan. Gut, den hatte ich damals auch, aber reden wir nicht mehr davon. In Dover auf dem Parkplatz, wartend auf die Fähre, gibt es unzählige Touristen. Anstatt diesmal also direkt zum Schalter zu gehen und zu fragen, was man tun kann, die Fähre zu erreichen, halten wir hier jetzt Ausschau nach entsprechenden Kennzeichen. Frankreich, Holland, Belgien, vielleicht sogar Deutschland. Touristen auf dem Rückweg zum Festland. Davon gibt es einige, die meisten aber so voll beladen, sei es mit Menschen oder Dingen, dass wir beim besten Willen keinen Platz mehr hätten. Tunis, entmutigt und gezeichnet vom Hummus, versucht es sichtlich erschöpft weiter, während ich indessen ein Wohnmobil ins Auge gefasst habe. Das Kennzeichen ist nicht nicht zu erkennen, aber es ist unverkennbar weiß. Deutsche.

Ein älteres Ehepaar, beide Renter, vermutlich auf dem Rückweg nach Hause. Da der Mann mit seiner Kamera ein Foto macht von seiner Frau und dem Wagen, biete ich mich an, ein Foto mit beiden zusammen zu machen. So ins Gespräch gekommen, erfahre ich, dass sie tatsächlich zurück nach Deutschland fahren, ihr Wohnmobil reichlich Platz bietet und es keinerlei Problem darstellen würde, uns beide mitzunehmen, auf die Fähre und noch weiter. Tunis, frisch von mir herbeigewunken, ist begeistert. Im Gespräch erfahren wir nicht nur, dass sie gerade zurück aus Irland kommen, von einer Rundreise über die gesamte Insel, sondern auch ihr Ziel.

Nach einer vielstündigen Fahrt, quer durch Frankreich, Belgien und Holland, nähern wir uns endlich wieder heimischen Gefilden. Wuppertal liegt zwar nicht ganz auf dem Weg zurück nach Leichlingen, uns zum Gefallen fahren sie aber einen kleinen Umweg und setzen uns in Vohwinkel wieder ab, gleich unweit der Schwebebahn. Mit Tunis' Ticket, nach 19 Uhr gilt es für zwei, sind wir schnell wieder in Oberbarmen, mangels Bustransfer nach Beyenburg um diese Zeit ruft er das Taxi Mama. Nicht ganz das Ende, dass wir vorab geplant hatten, aber ein Trip, der seinesgleichen sucht. Wir sind zurück.